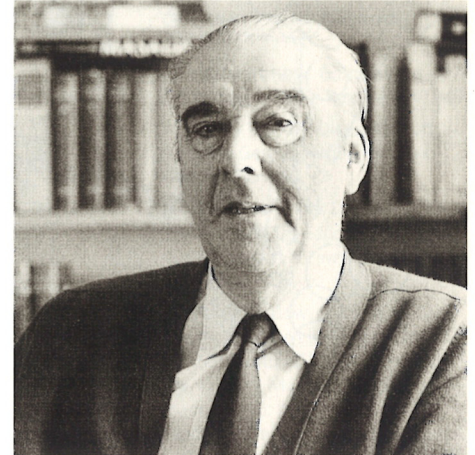


Immer einen Schritt voraus

Walter Rossow suchte nach 1945 die Zusammenarbeit mit Architekten und Stadtplanern. Er forderte die Beteiligung der Landschaftsarchitekten an der Wiederaufbauplanung und entwarf Konzepte für eine künftige Stadt.



Winfried Richard

Anders als viele seine Fachkollegen hat Walter Rossow gleich nach dem 2. Weltkrieg die Nähe zu Architekten, Stadtplanern und Künstlern gesucht. Von ihnen bekam er die Impulse für die Auseinandersetzung mit den Problemen des Wiederaufbaus. Aber auch in den Zeiten von Kaltem Krieg, Wirtschaftswunder und Expansion orientierte sich Walter Rossow weiterhin interdisziplinär. Seine Suche nach einem eigenen Weg begründete sich in der Resignation gegenüber dem eigenen Berufsstand. „Es wird sich hoffentlich erweisen, dass es bei uns im Lande eine Reihe von Leuten gibt, deren geistige Ziele weiter gesteckt sind, als sich in Erörterungen über die ‚rassische Zulässigkeit‘ von Roßkastanien oder die Erfindung von ‚Wehrlandschaften‘ zu erschöpfen,“ schrieb Walter Rossow 1947 (1). Rossow, 1910 in Berlin geboren, unter der NS-Herrschaft schweren Repressionen ausgesetzt, musste nun feststellen, dass sich in relativ kurzer Zeit sowohl die ökonomischen Strukturen als auch die planende Elite des 3. Reichs restaurierten. Mit Rückkehr von Allinger, Reichow, Rainer, Seifert oder Wiepkingin neue Funktionen, sah sich Walter Rossow eher einer konservativ-liberalen als einer fortschrittlichen Realität gegenübergestellt. Auch seine 1947 und 1949 mit Elan geforderte frühzeitige Beteiligung von Landschaftsarchitekten bei der Wiederaufbauplanung fand nur wenig Resonanz in Fachkreisen. Fritz Witte, Berlins neuer Gartendirektor, erwiderte auf diese Forderung nach umfassender Grünflächenplanung beschwichtigend: „... möge der Kollege sich noch einige Zeit gedulden“ (2).

Die Vorstellungen von Walter Rossows Wiederaufbau orientierte sich an dem Leitbild des Städtebaus der Moderne mit gegliederten und funktionalen Strukturen. Im Einklang mit der vorherrschenden Fachmeinung sah er die Zerstörung der Städte als einmalige Chance, mit dem Moloch der gründerzeitlichen Stadt aufzuräumen. Licht, Luft und Sonne für alle war das Ziel. Der Begriff Urbanität wurde durch Nachbarschaften ersetzt.

Ökologische und soziale Stadtplanung

In den Ausführungen zur „Grünplanung im Städtebau“ (1949), formulierte Walter Rossow, losgelöst vom Begriff der Stadtlandschaft, eine Arbeitsmethode für einen ökologisch und sozial orientierten Umgang mit dem Anspruch den „natürlichen und

menschlichen Maßstab“ zu berücksichtigen (3). Auch gegenüber diesem konzeptionellen Ansatz blieb eine positive Resonanz der Fachkollegen aus.

Erste Erfolge zusammen mit engagierten Architekten und Künstlern waren der 1. Preis mit Architekt Ernst Ludwig und dem Künstler Gustav Seitz beim Wettbewerb für die „Gedächtnisstätte der großen Sozialisten auf dem Friedhof Friedrichsfelde“ (1947). 1948 folgten die Städtebauwettbewerbe „Hamburger Innenstadt“ (2. Preis) und „Rund um den Zoo“ in Berlin mit dem Baurat Hubert Hoffmann 1949 (Ankauf), die im wesentlichen den Ansatz von „Grünplanung im Städtebau“ wiedergaben. Konsequenterweise für Walter Rossow war es, sich nicht in fachlicher Enge zu engagieren, sondern 1948 die Wiedergründung des



1949 erhielten Walter Rossow und der Baurat Hubert Hoffmann einen Ankauf für ihren Beitrag zum Wettbewerb „Rund um den Zoo“. Dort setzte Rossow im wesentlichen seine Theorie zur „Grünplanung im Städtebau“ um.

